

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeb. 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Correspondenz ober deren Raum 20 Pfg., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 188.

Dienstag, den 13. August 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Diejenigen Lehrer, welche vom 1. Oktober d. Js. ab ihre einjährig aktive Dienstzeit ablaufen wollen, haben sich **bis 20. d. Mts.** beim Bezirks-Kommando Langendorferstraße 4 behufs Vornahme der ärztlichen Untersuchung zu melden.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Weißenfels, den 8. August 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.
von Krafft.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Cronberg, 10. August. Der Kaiser hat heute dem Landrath des Ober-Taunuskreises, von Meißner, dem Vorstehenden zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmal's in Cronberg, die Mittheilung zugehen lassen, daß die Einweihung des Denkmals nicht verhöben, sondern programmäßig am 18. October erfolgen soll. — Zum Ehrenriten bei dem König von England während seines Somburger Aufenthalts ist der Kommandeur des 80. Füsilier-Regiments Oberst von Jacob, Flügeladjutant des Kaisers, kommandirt worden.

Cronberg, 10. August. In den Straßen, deren Häuser reichen Trauererschmuck tragen, und in denen mit Flor umschlungene Masten aufgestellt sind, herrschte schon am Nachmittag ein überaus reges Treiben, das gegen Abend noch zunahm. Aus den benachbarten Ortschaften und Städten, namentlich aus Frankfurt a. M. und Homburg v. d. S., sind zahlreiche Vereine und Korporationen eingetroffen, die hinter dem von dem 80. Infanterie-Regiment gebildeten Sordun Aufstellung nahmen. Am Eingange der Stadt sind vier Obelisken erbaut, auf denen Begegnungen brennen.

Cronberg, 10. August. Um 9^{1/2} Uhr wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle

der Kaiserin Friedrich unter Glockengeläute aus dem Schloß getragen. Der Leichenzug setzte sich alsbald in Bewegung und erreichte um 10 Uhr die Stadt. Vor dem Zuge und an der Seite desselben marschirten Soldaten mit aufgespangtem Seitengewehr und neben diesen etwa 100 Fackelträger. Der Sarg wurde von 36 Unteroffizieren des 80. Infanterie-Regiments, die sich zu je 12 Mann abtheilten, getragen. Hinter dem Sarge schritt allein der Kaiser, dann die Prinzen und das übrige Trauergefolge. In den engen Straßen Cronbergs bewegte sich der Zug durch das Spalier zu der alterthümlichen Kirche. Die Einwohner waren an den Hausthüren und an den Fenstern versammelt. Der Kirche gegenüber stand die erste Kompanie des 80. Regiments mit den Fahnen und der Musik als Ehrenwache. Die Glocken läuteten; das Innere der Kirche war hell erleuchtet und von dem Duft der dort niedergelegten Kränze erfüllt. Am Eingange hatten der Oberhofprediger D. Dr. Drvander, der Ortsgeistliche und die Vertreter der Stadt Aufstellung genommen. In der Altarnische war ein Purpurteppich ausgebreitet, vor welchem ein Doppelvorsprung stand, während zu den Seiten vier Offiziere des 80. Regiments die Ehrenwache hatten. Um 10 Uhr 15 Min. nahte der Zug; die Geistlichkeit schritt demselben voran in die Kirche, der Kaiser, die kaiserlichen Prinzen, die Fürstlichkeiten und der Reichszanzler folgten. Nachdem der Sarg vor dem Altare niedergelegt worden war, hörten die Glocken auf zu läuten. Der Kaiser trat vor den Sarg, Oberhofprediger D. Dr. Drvander sprach ein kurzes Gebet, verlas das Schriftwort: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ und segnete die Leiche ein. Der Kaiser funete zum Gebet am Sarge nieder, die Anwesenden folgten dem Beispiele. Nach dem Gebet legte der Kaiser einen Kranz nieder und verließ dann die Kirche, um alsbald nach Homburg zurückzukehren.

Homburg v. d. S., 11. August. Um 9 Uhr 16 Min. Vormittags trafen mittels Sonderzugs der Königin und die Königin von England, die Prinzessin Victoria, der Prinz Nikolaus von Griechenland mit Gefolge, sowie der Wotzhafter Rascelles, welcher bis Frankfurt a. M. entgegengefahren war, ein. Auf dem Bahnhofsplateau als Ehrenwache eine Kompanie des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Pesslich), Nr. 80 mit der Fahne aufgestellt. Zum Empfange waren anwesend: der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Eitel-Friedrich und Adalbert, alle Damen und Herren der Umgebung und des Hauptquartiers, der Reichszanzler Graf v. Bülow, der Gesandte v. Tschirschy und Wögenborff und Feldmarschall Graf Waldersee. Die Ehrenkompanie präsentirte das Gewehr, als der Zug einlief. Die Majestäten begrüßten sich herzlich. Nach der Vorstellung des Gefolges und dem Absprechen der Front wurde der Vorbereitungs der Ehrenkompanie in Sektionen abgenommen. Sodann geleiteten der Kaiser und die Kaiserin den König und die Königin in das Parkhotel. Der Kaiser, welcher englische Uniform trug, fuhr mit der Königin von England, der Königin von England, welcher die Uniform der Garde-Dragoner trug, mit der Kaiserin. Der Kronprinz fuhr mit der Prinzessin Victoria.

Homburg v. d. S., 11. August. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen im Laufe des Vormittags den Gegenbesuch des Königs und der Königin von England. Heute Mittag und heute Abend findet bei Ihren Majestäten Familientafel statt.

Karlshöhe, 11. August. Heute Vormittag 9 Uhr reisten der Großherzog und die Großherzogin nach Homburg v. d. S. ab, wo sie über Mittag beim Kaiserpaar verweilten. Nachmittags begeben sich der Großherzog und die Großherzogin zu Wagen nach Friedrichshof und Cronberg, um der Trauerfeier für die Kaiserin Friedrich in der

Kirche beizuwohnen. Abends 10^{1/2} Uhr gedenken der Großherzog und die Großherzogin in Karlshöhe einzutreffen und Nachts gegen 2 Uhr nach Bademweiler abzureisen, wo sie zwei Tage verweilen wollen. Hierauf begeben sie sich nach Schloß Mainau.

Cronberg, 11. August. Große Menschenmengen erwarteten schweigend die Ankahrt zu der Trauerfeierlichkeit. Vom Schloß Friedrichshof bis zur Kirche in Cronberg bildete Militär-Spalier. In der Kirche ist es still und kühl. In der Nische des Altars steht, von Kränzen bedeckt, der Sarg. An den Wänden zwischen den alterthümlichen Bildern sind gleichfalls Kränze aufgehängt. Unbeweglich standen die Offiziere der verschiedenen Regimenter der Kaiserin, welche Ehrenwache hielten, sowie die Unteroffiziere mit den Fahnen des 80. Regiments. Hofmarschall Fehr. v. Reichach empfing die Trauerge- meinde. Die Deputationen der Regimenter der Kaiserin mit umfakten Schärpen und Goldstickereien trafen ein. Dann folgte der Hofstaat der Kaiserin Friedrich, die Gefolge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, die Spigen der Ortsbehörden, der Reichszanzler Graf v. Bülow, der Justizminister Schönleber, der englische Wotzhafter Sir Fr. C. Rascelles. Punkt 4 Uhr traf der Hof ein; der Kaiser in der Uniform des 2. Leib-Gusaren-Regiments, die Kaiserin, der König und die Königin von England, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Kronprinz, die Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oskar, sowie die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten nahmen hinter dem Sarge in der Altarnische Platz, während die Orgel leise spielte. Der Berliner Domchor intonirte darauf das Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Die Gemeinde sang: Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Oberhofprediger Dr. D. Drvander sprach ein Gebet. Nachdem sang der Domchor das Lied: „Ja, der Geist spricht, daß

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.

(48. Fortsetzung.)

Elisabeth mußte fragen darüber, daß der Kern dieses Wesens so edel geblieben war, daß weder die Schuld der Menschen, noch das Glend des Lebens ihn hatten verderben können.

„Ich bin Ihnen so dankbar, Meta, liebe Meta, für alle Treue, die Sie mir in der schwersten Zeit meines Lebens bewiesen“, sagte Elisabeth aus ihrem tiefsten Empfinden heraus. „Glauben Sie mir, Meta, das Bewußtsein einer solchen Treue ist mir wie ein Balsam in mancher Stunde des bittersten Kampfes.“

Sie küßte Meta auf die Wangen, von denen die Thränen flossen. „Helfen Sie mir weiter in der Sache Richards“, bat Elisabeth weich. Eine unbestimmte Bangigkeit war trotz alles Muthes über sie gekommen. Meta vermochte nicht zu antworten. Mit leidenschaftlicher Innigkeit küßte sie Elisabeths Hände und versicherte sie durch diese Gebärde ihrer schrankenlosen Eingebung.

Freulein Seydel erkundigte sich noch nach dem alten Henzen und sprach Meta Trost und Gebuld ein. Dann ging sie fort. Mit leidenschaftlich wehem, hangen Gefühl blickte das Mädchen vom Fenster aus der jungen Dame nach. Ja, — sie, — Elisabeth, — war die einzige, der sie Richard Clausen gönnte; für sie wünschte Meta neidlos seine Befreiung.

wünschte sie mit heißem, inbrünstigem Verlangen.

Der verhängnißvolle Dienstaqabend, an dem die Begegnung Elisabeth Seydels mit dem Apostel stattfinden sollte, war herangekommen.

Elisabeth hüllte sich in einen langen, dunklen Abendmantel und machte sich fertig für den kühlen Gang. Jetzt, in entscheidender Stunde, konnte sie das laute Rochen ihres Herzens doch nicht beschwichtigen. Zuweilen ergriß ein Gefühl namenlosen Grauens sie mit Eisefälte. Wenn ihr nun wirklich, wie Meta fürchtete, Gefahr drohte? Wenn gar der schwere Gang ein vergeblicher wäre? Noch einmal überlegte sie, — ätzend, zögend. Sie hörte das langgezogene Pfeifen und Wehen des Sturmes, der seit gestern wüthete. Noch einmal zog sie das Schreiben des Apostels aus der Tasche und las es wieder, obgleich sie es heinahe auswendig mußte.

„Ist Ihnen also Ihre Sache ein Opfer werth —“

„Ja, — ja!“ antwortete ihr innerstes Herz, „ja! ich würde keine ruhige Stunde mehr erleben, wenn ich das Opfer scheute!“

Von neuem Muth befeuert, machte sie sich völlig zum Ausgange fertig. Ihrem Vater hatte sie gesagt, daß sie einen notwendigen Weg zu machen habe. Und da der Staatsanwalt sich feuzend darein gefügt hatte, daß seine Tochter mit dem Rechtsanwalt Gläubig verhandelte, so dachte er, daß dieser vielleicht eine abermalige Befprechung mit ihr verab-

redet habe. Zum Glück war er an diesem Abend noch nicht daheim, erfuhr also nicht, wie spät Elisabeth fortging.

Die Furcht, daß der Vater jeden Augenblick zurückkommen könnte, trieb Elisabeth zur Eile an. Es schlug eben sieben Uhr, als sie das Haus verließ und in den strömenden Regen, den wilden Sturm hinausstrat. Das Innere toote mit einer unheimlichen Gewalt. Die Windstöße rissen an den Bäumen, die kahlen Aeste brachen.

Die junge Dame nahm sich an der nächsten Ecke eine Droschke und gab dem Kutscher die Weisung: „Nach dem Hamburger Bahnhof.“ Dort wollte sie aussteigen und die letzte Strecke zu Fuß zurücklegen.

Sie lehnte sich in die Polster zurück, und während die holperige Droschke den langen Weg durch Regen und Sturm dahin rasselte, verank Elisabeth in eine wache Träumerei; freilich waren diese Träume mehr dumpf und schwer, als verheißungsvoll, nur manchmal wollte ein lichter Zukunftsgedanke sich Bahn brechen durch ihr von Sorge umdüstertes Gemüth. Sie wagte kaum, sich der Hoffnung hinzugeben, daß Richard frei werden könnte, frei durch ihr Handeln und Kämpfen! Einmal sprang sie empor, weil eine plötzliche, namenlos bange Ahnung sie durchbeite. Der enge, dunkle Kasten drohte ihr alle Luft zu nehmen; sie riß das Fenster auf; der Regen schlug ihr ins Gesicht. Wollte denn diese schreckliche Fahrt kein Ende nehmen! Ihr Blick fiel auf die von Windstößen hin und hergezerrten Bäume der

Siegesallee. Noch eine endlos scheinende Strecke lag vor ihr. Sie zog das Fenster wieder hinaus und lehnte sich in die Ecke zurück. Und weiter rollte der Wagen dem Ziele zu, vor dem ihr graute, und das sie doch um keinen Preis aufgegeben hätte.

Nun hielt die Droschke. Elisabeth stieg aus und gab dem Kutscher das Jahrgeld. Dann ging sie weiter, zu Fuß, den Kopf gesenkt, als wandle sie auf verbotenen Pfaden. Ein Grauen schüttelte sie zuweilen, allem Muth zum Trotz. Sie schritt am Humboldthafen vorbei; langsam und still, ganz unbewußt vor dem todbenden Sturm floß das Wasser vorüber; kaum schaukelten die schwarzen Kläbe, deren Reihe sich am Ufer hinzog. Elisabeth bog in die Invalidenstrasse ein, — bald mußte sie ihn sehen, den Mann, den sie voll Furcht und Zittern erwartete. Am Invalidenparke, der zu dieser Stunde in tiefer Einsamkeit dalag, sollte sie ihn treffen. Nur wenige Menschen gingen an ihr vorüber, meistens Arbeiter und Handwerker, auch ein paar unheimliche Gestalten, die die vornehme Dame mit dreifeln Wälden musterten. Endlich wurde es fast menschenleer. In das Brausen und Wehen, das die Lüste erfüllte, mischten sich die Glockentöne der Gnadenkirche, die soeben die achte Stunde verkündeten.

Glücklicherweise hatte der starke Regen nachgelassen, auch der Sturm schien eine Weile ausruhen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

fe rufen von der Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Während des Gefanges traten die Prinzen August Wilhelm und Oskar mit Helm und Haarbüsch und Prinz Walbert in Marineuniform mit gegogenem Degen vor, nahmen Aufstellung neben der Ehrenwache und hielten unbeweglich am Fußende des Sarges, während der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich zu Häupten des Sarges neben Oberhofprediger Dryander Aufstellung nahmen. Darauf sprach letzterer nochmals ein Gebet, in welchem er der Kaiserin Friedrich gedachte, die mit reichen Gaben geschnüdt und für ihren Beruf ausgerüstet, beglückt und beglückend an der Seite ihres Gatten gelebt, und der schweren Leiden und Prüfungen der hohen Frau. Nachdem nahm er die Eingetragten vor. In diesem Augenblicke präsentierten draußen die Truppen. Trommelwirbel und Trompetentanz der Trauerparade drang in die Kirche hinein. Der Domchor sang: „Wann ich einmal soll scheiden“, die Gemeinde: „Erscheine mir zum Schilde“. Nach dem Vaterunser und dem Segen erklangen die wunderbaren Stimmen des Domchors zu: „Sei getreu bis in den Tod“, während wiederum Trommelwirbel und Kommandoruf von draußen erscholl. Die Truppen hatten präsentiert. Nach der Feierlichkeit begaben sich die Fürstlichkeiten zu Wagen nach Homburg und Friedrichshof. In dem ersten Wagen saßen die Kaiserin und die Königin von England, im zweiten Wagen der Kaiser und der König von England, im dritten der Großherzog und die Großherzogin von Baden.

Homburg, v. d. H., 11. Aug. Nach Rückkehr vom Empfange des Königs von England nahm der Kaiser den Vortrag des Reichsfanzlers Grafen v. Bülow und des Chefs des Militärkabinetts Grafen Hüfen entgegen.

Strasburg i. G., 10. August. Der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg hat sich heute von Schloß Langenburg zu der Trauerfeierlichkeiten für die Kaiserin Friedrich nach Cronberg begeben.

Saaß, 11. August. In der hiesigen deutschen Kirche fand heute ein Gedächtnisgottesdienst für die verstorbene Kaiserin Friedrich statt. Anwesend waren die Königin, die Königin-Mutter, Prinz Heinrich der Niederlande, der Minister des Auswärtigen, das diplomatische Korps und zahlreiche Würdenträger.

Berlin, 11. August. Am Tage der Beisetzung der Kaiserin Friedrich werden in Berlin voraussichtlich sämtliche Läden zeitweise geschlossen sein.

Graf Waldersee beim Kaiser.

Homburg, 10. August. Graf Waldersee, der in Frankfurt übernachtet hatte, fuhr heute Morgen mit dem jahresplanmäßigen Zuge nach Homburg, um sich beim Kaiser zu melden. Schon in früher Morgenstunde herrschte hier der lebhafteste Verkehr, große Massen sammelten sich an, da die Kunde verbreitet war, der Kaiser werde seinen aus China zurückkehrenden Marschall am Bahnhof willkommen heißen. Um 8 Uhr langte Prinz Eitel-Friedrich aus Köln an, er wurde in einer königlichen Equipage abgeholt und begab sich direkt nach dem Schlosse. Die sympathische Erscheinung des jugendlichen, schlanken Prinzen wurde seitens des Publikums lebhaft begrüßt. Um 8 1/2 Uhr wurde der Bahnstreif seiner ganzen Ausdehnung nach gesperrt; niemand erhielt Zutritt. Wenige Minuten später marschierte eine kombinierte Ehren-Kompagnie des 80. Pfülfiler-Regiments von Gersdorf (Chef Kaiserin Friedrich) heran, ohne Regimentsmusik mit umflorter Fahne. Die Kompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns Preuß nahm auf dem Bahnsteig Aufstellung; auf den Flügel traten die direkten Vorgesetzten, als höchster der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, v. Lindquist. Bald hernach erschien der Kaiser mit dem Kronprinzen. Der Kaiser trug die Uniform seiner Königs-Mann mit umflorten Achselstücken als Trauerabzeichen. Er begrüßte die Kompagnie mit einem schallenden „Guten Morgen, Pfülfiler!“, das ebenso fröhlich mit einem prompten „Guten Morgen Ew. Majestät“ erwidert ward, und schritt dann langsam die Front ab, jeden Mann scharfen Blicks mustern. Der Kaiser sieht bleich und abgepannt aus. Als er den Oberbürgermeister Dr. Lettenbrunner bemerkte, der mit dem Landrat von Meißner erschienen war, zog er ihn in ein längeres Gespräch, das seitens des Kaisers mit ernstlich schmerzlicher Geiriffenheit geführt wurde. Der Kaiser mandte sich dann den Herren seiner Umgebung zu und unterhielt sich mit ihnen, bis der Zug von Frankfurt eintraf. Ungewöhnliches fand die Ehrenkompagnie unter

präsentirtem Gewehr, die Fahne senkte sich zum stillen Gruß. Als Graf Waldersee dem Corps entliegen war und auf den Kaiser zuschritt, erteilte ihm dieser entgegen und umarmte ihn. Der Kaiser küßte den Marschall auf beide Wangen, ließ ihn mit festem Händedruck willkommen und führte ihn den Herren seines Gefolges zu. Nach kurzer Begrüßung schritt der Kaiser mit dem Marschall die Ehrenkompagnie ab, wobei dieser den Vortritt hatte. Hiernach erfolgte der Parade-marsch der Ehrenkompagnie vor dem Kaiser und dem Marschall. Einen Augenblick später bestieg der Kaiser mit dem Grafen Waldersee seine offene Equipage und fuhr mit ihm nach dem königlichen Schlosse, während das Gefolge des Marschalls sich nach den Hotels begab. Der Kaiser sowohl als Graf Waldersee wurden auf dem ganzen Wege seitens des Publikums in sympathischer Weise begrüßt.

Homburg, 10. August. Der Kaiser hatte im Schlosse eine lange Befprechung mit dem Grafen Waldersee, nachdem dieser auch von der Kaiserin empfangen worden war. Dann zog sich der Feldmarschall nach dem Grand Hotel zurück. Morgen früh wird er bei der Ankunft des englischen Königspaares zugegen sein und dann der Leichenseier in Friedrichshof betwohnen.

Deutsch-russische Beziehungen.

In den Blättern, die den landwirtschafts-freundlichen Bestrebungen des gegenwärtigen Reichsfanzlers ablehnend gegenüberstehen, wimmelt es von Anfeindungen bedrohlicher Maßnahmen, zu denen die russische Regierung wegen der vom Grafen Bülow ins Auge gefassten Erhöhung der deutschen Kornzölle schreiten werde. Wir legen auf solche Drohungen, sie mögen von russischen Blättern ausgehen oder von unserer Freiheitsspreß nachgehlet werden, kein besonderes Gewicht und haben zum Reichsfanzler das Vertrauen, daß er an seinem Entschlusse, bei den Verhandlungen über die künftigen Handels-Verträge die Sache der deutschen Landwirtschaft in kräftigem nationalen Sinne und, wenn es sein muß, mit harten nationalen Egoismus zu vertreten, auch dann noch festhalten wird, wenn Angriffe auf seine Wirtschaftspolitik nicht mehr bloß von der Preß, sondern von den amtlichen Stellen des Auslandes gerichtet werden sollten. Graf Bülow hat gerade unsern russischen Nachbarn gegenüber das beste Gewissen. Er hat in Ostasien wie in Kleinasien der russischen Politik Bewegungsfreiheit gesichert, und wo immer vorübergehende Mißverständnisse auftauchten, bereitwillig und erfolgreich eingegriffen, um sie unschädlich zu machen. Die Klagen über mangelnde Pflege unserer russischen Beziehungen in einem Theile der deutschen Presse, der bisweilen russischer sein wollte als der Zar, sind denn auch verstimmt. Selbst der fernstehende muß bei Betrachtung des gegenwärtigen Verhältnisses der Großmächte den Eindruck gewinnen, daß eine Annäherung zwischen uns und Rußland erfolgt und ein wechselseitiges politisches Vertrauen erweckt ist, wie es früher nicht immer bestanden hat. Sollten freilich die russischen Staatsmänner Streitfragen des wirtschaftlichen Gebietes, wie die Erhöhung der deutschen Kornzölle, in die hohe Politik hinüberspielen, so würde der Reichsfanzler im Interesse der deutschen Landwirtschaft auch einer etwaigen neuen Trübung unserer russischen Beziehungen ins Auge zu sehen haben. Dessen wird er sich schon jetzt bewußt sein. Aber die freihändlerischen Blätter wie auch die mit übertriebenen Wünschen agitirenden agrarischen Organe sollten ihm keine Aufgabe nicht noch unnötig schwerer machen.

Arbeiter als Arbeitgeber.

In der letzten Zeit sind wiederholt Fälle bekannt geworden, aus denen der Widerspruch zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis hervorgeht. Neuerdings ist in der „Sozialen Praxis“ von einem ehemaligen „Vorwärts“-Redakteur, Bruno Boersch, das ganze sozialdemokratische System in seiner Höhepunkt an den Pranger gestellt. Der Artikel, meint Boersch, „mag diese und jene Stelle vielleicht nicht gerade angenehm berühren“, sei sie aber notwendig. Das Wort: „Der Arbeiter ist der schlechteste Arbeitgeber!“ sei „nicht übertrieben, sondern entsprechende bedauerlicherweise den nackten Thatfachen.“ Der Verfasser weist darauf hin, daß die Arbeiter-Beamten noch nicht die Hälfte des Gehalts beziehen, das Staat und Kommune für entsprechende und selbst für weit geringere Leistungen bezahlen. „Wodurch ist diese ungenügende Bezahlung erklärlich?“ Sie ist vor allem zu suchen in der erheblichen Unter-

schätzung der geistigen Arbeit, wie sie leider der Durchschnitts-Arbeiter befißt. Die Masse unterschätzt nicht nur die geistige Arbeit ihrer Führer, sondern auch die ihrer Begner. Dafür ein Beispiel. In einer Sitzung, der Boersch kürzlich betwohnte, meinte ein Vertrauensmann in Bezug auf die Bezahlung des leitenden Ingenieurs eines Werkes, das mit vielen Millionen arbeitet, daß dieser ja schließlich so viel Gehalt beziehen könnte wie er, da er doch irgendwelche schwere Arbeit nicht leistet, sondern nur mit Federn und Stiften arbeitet! Die Sozialdemokratie nimmt an, daß die physische Thätigkeit der Arbeitermassen in der heutigen Staats- und Gesellschafts-Ordnung das eigentlich Ausschlaggebende sei, die geistige Arbeit dagegen etwas Nebenwichtiges wäre. Gerade das Gegenteil ist richtig.

Es ist nicht zu verkennen, daß zu dieser Ersetzung namentlich die materialistische Gesellschafts-Auffassung beigetragen hat. Jahre hindurch haben untergeordnete Agitatoren der Massen gepredigt, daß die Person bei der Kultur-Entwicklung der menschlichen Gesellschaft gar keine Rolle spiele, sondern daß alle Fortschritte in den jeweiligen materiellen Verhältnissen zu suchen wären. Noch heute kann man vielfach von Führern minderen Ranges zu hören bekommen, daß bei der Bezeichnung irgend welcher leitenden Aemter in Staat, Kommune, Organisation es nicht auf die Person ankomme, sondern man jede beliebige Person dazu nehmen könne. Diese Lehren mußten natürlich bei den Massen zur Herabsetzung der geistigen Arbeit führen, und es ist eine Ironie der Geschichte, daß die Arbeiter-Beamten diese Lehren am eigenen Leibe jetzt zu spüren bekommen. Daher liegt es auch nicht nur im Interesse der Arbeiter-Beamten, gegen die Herabsetzung der geistigen Arbeit Front zu machen, sondern im Interesse der menschlichen Kultur.

Aber nicht nur unter der ungenügenden Bezahlung haben die Arbeiter-Beamten zu leiden, sondern auch unter einer ungerechten Behandlung. Der Arbeiter magt als Arbeitgeber selbst dieselben Fehler, die er seinen Arbeitgebern täglich vorhält. Der Arbeiter verurtheilt es, wenn der Arbeitgeber ihm bessere Wünsche kein Gehör schenkt und nicht mit ihm oder seinen Vertretern verhandelt. Aber derselbe Arbeiter, der dies scharf kritisiert, nimmt vielfach den gleichen feudalen Standpunkt ein, sobald er als Arbeitgeber in Organisationen auftritt. Auch über eine Ueberlastung mit Arbeiten haben die Arbeiter-Beamten zu klagen. Derselbe Arbeiter, der für sich den Achtstundentag fordert, verlangt oft von seinen Beamten eine 16stündige Arbeitszeit.

So urtheilt ein Sozialdemokrat über seine Partei. Gegen seine Anschuldigungen läßt sich wenig einwenden. Hoffentlich werden sie bei den Arbeitern auf einen fürchtbaren Boden fallen. Jedensfalls wird der Boersch'sche Artikel der Sozialdemokratie viel zu schaffen machen.

Lehrerberekanntnisse.

Zur Frage des Fortbestehens des Lehrerberekanntnisses nach dem Inkrafttreten des Lehrerbekanntnisgesetzes vom 4. Dezember 1899 ist eine Entscheidung des Amtsgerichtes E. . . in der Provinz Hannover interessant. Ein Lehrer, der bisher gezwungen war, einer Lehrerbekanntnisgesellschaft anzugehören, weigerte sich, der Witwe eines nach dem Inkrafttreten des Gesetzes verstorbenen Lehrers den nach den Bestimmungen der Gesellschaft zu gewährenden Beitrag zu entrichten. Er wurde in dessen verurtheilt, den Beitrag zu zahlen, jedoch lediglich deshalb, weil er zur Zeit des Todes des Lehrers seinen Austritt aus der Gesellschaft noch nicht erklärt hatte. Das Amtsgericht führte aus, daß die fragliche Lehrerbekanntnisgesellschaft als eine die Fürsorge für die Hinterbliebenen bezweckende Veranstaltung im Sinne des § 18 Abs. 1 des Gesetzes vom 4. Dezember 1899 anzusehen sei. Infolge der Bestimmung des § 16 gelten in dessen nicht alle bisherigen Mitglieder der Lehrerbekanntnisgesellschaft ohne Weiteres als ausgeschieden, sondern, wie insbesondere der Absatz 2 des § 16 ergebe, erst, nachdem sie ausdrücklich ihren Austritt erklärt hätten. Die Bedeutung des § 16 Abs. 1 und 2 besteht lediglich darin, daß jetzt die Lehrer, was bis dahin nicht der Fall gewesen wäre, einer derartigen Veranstaltung nicht mehr beigetreten brauchen und, wenn sie beigetreten sind, ihren Austritt erklären dürfen.

Wie in einem Berliner Blatt von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sieht es noch nicht fest, daß die diesjährigen Kaiserliche Wahlen in Westpreußen abgehalten werden. Die Provinz Westpreußen ist Allerhöchsten Ortes vorstellig geworden, und des Minister der Landwirtschaft und des Innern haben diese Eingabe befristet, daß Westpreußen in Rücksicht auf den landwirtschaftlichen Nothstand in diesem Jahre vom Kaisermandöver verschont bleibe. Im Großen Generalstabe ist man darauf gefaßt, daß die Kaisermandöver aus der Gegend südlich Dirschau nach Ostpreußen verlegt werden.

Der „Reichsanzeiger“ bringt die amtliche Meldung, daß dem Staatssekretär für Elsaß-Lothringen Frhr. v. Puttkamer unter Verleihung des Hofen Adlerordens 1. Klasse das erbetene Auscheiden aus dem Amte bewilligt und Staatsminister v. Köllner zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt wurde. Geheimrath Frhr. v. Wilnowski wurde zum Oberpräsidenten für Schleswig-Holstein ernannt.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Der kaiserliche Kommissar für die freiwillige Krankenpflege, Graf Solms, veröffentlicht das Ergebnis der Sammlungen an freiwilligen Gaben für das ostasiatische Expeditionskorps. Danach sind an der Haupt-sammelstelle in Bremen bis Ende Juli Gaben im Werthe von 95000 Mk. eingegangen. Zur Verwaltung der Gaben wurde in Tientsin ein Depot, in Longku eine Filiale errichtet. Die Vertheilung der Gaben erfolgte durch die Intendantur. Da infolge der Vereinerung des Goldes von lediglich zahlreich freiwillige Gaben in Shanghai, Fintau und Schanghai gelandet werden mußten und direkt von dort aus durch die Vermittelung des General-Konulates in Shanghai und der Intendantur an die Truppen und Marine zur Vertheilung gelangten, so ist wohl in häufigen Fällen den Empfängern der freiwilligen Gaben deren Ursprung nicht deutlich zur Kenntniß gekommen. Am 5. und 6. März wurde das Depot in Tientsin aufgelöst und die Bestände wurden der Intendantur des Expeditionskorps übergeben. Fernere Sendungen werden von Bremen an die Intendantur gerichtet. Trotz des größten Entgegenkommens der Militärbehörden und aller Vorkehrungsmaßregeln des Depotpersonals sind, besonders im Anfang, durch die überaus ungenügenden Vitterungs- und die überaus erschwerten Lösungsverhältnisse auf der Abode von Tschu, Verluste an Liebesgaben entstanden. Graf Solms spricht allen Spendern nochmals wärmsten Dank aus und weist die Opferwilligkeit namentlich auf die Unterstüßung der Angehörigen der Besatzungsbrigade hin. Die Bedingungen, unter denen freiwillige Liebesgaben frachtfrei an die Haupt-sammelstellen Bremen gelangen, bestehen fort.



Prinz Heinrich von Orleans.

Crispi.
* Neapel, 10. August. Crispi liegt im Tode.

* Neapel, 11. August. Crispi ist heute Abend 7 1/2 Uhr gestorben.

Colales.

* Merseburg, 12. August.
* Rückfahrkarten für Gesellschaftsreisen. Nachdem von einzelnen königlichen Eisenbahn-Direktionen Zweifel betreffs der Veranschlagung von Rückfahrkarten für Gesellschaftsreisen entstanden sind, hat der Minister sich mit den nachfolgenden Vorschlägen einer Direktion einverstanden erklärt: „1. Bei

Politische Abersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. August. (Gefnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten werden am 3. J. nach Homburg v. d. H.

Gesellschaftsreisen für Hin- und Rückfahrt sind in der Regel die gewöhnlichen Rückfahrkarten zu Vergeben, nachdem sie mit einem Bemerkte „ohne Freigeleit“ oder noch einem weiteren Zusatz, der die Beschränkung in der Benutzung gewisser Züge auspricht, versehen sind. Die Fahrkarten sind auf der Hin- und Rückreise, falls nicht eine Beschränkung ausdrücklich ausgesprochen ist, für alle Züge. Die Gültigkeitsdauer beträgt 45 Tage. 2. Werden für derartige Reisen besondere Fahrkarten gedruckt, so wird einerseits bezüglich der Gültigkeitsdauer innerhalb der Grenze von 45 Tagen den Wünschen der Antragsteller Rechnung getragen, andererseits der im Betriebsinteresse notwendige „Ausdruck“ hinzugefügt. Diese Bestimmungen sind allen Direktionen zur Kenntnisnahme zugestellt.

Unfall. Gestern früh gegen 1/6 Uhr wurden in der großen Seilstraße Hilferlose vernommen. Ein Mann, der in dem E. S. Hofen wohnt, war in die Seilstraße gefallen und als seine Ehefrau hinzulief, um ihn zu retten, glitt auch er in die Tiefe hinab. Einer anderen Frau, welche hinzusprang, erging es nicht besser, und erst, als auf die lauten Hilferufe mehrere Nachbarn herbeieilten, konnten die Drei aus ihrem unfreiwilligen Aufenthaltsorte befreit werden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 10. August. Der Wunsch der städtischen Festkommission, die Enttüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal bis nach Beendigung der Trauer um die Kaiserin Friedrich zu verschieben, hat die Billigung des Kaisers nicht gefunden. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Enttüllung bald nach der Beisetzg der Verstorbenen in aller Stille vorzunehmen ist und hat daran die Hoffnung geknüpft, im nächsten Jahre unsere Stadt zu besuchen. (Es ist dies derselbe Bescheid, der vor einigen Tagen der Stadt Emden erteilt wurde.) — Das Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's ist nunmehr auch aufgestellt. Heute Mittag war man damit beschäftigt, die Figur mit ihrer bronzenen Grundplatte auf dem Steinpostament zu befestigen.

Hohengewitz, 10. August. Schwere Schicksalschläge hat ein Tischlermeister hier selbst erlitten. Vor mehreren Jahren erlitt er einen Hirnschlag und verlor infolgedessen fast ganz die Sprache. Vor einigen Tagen wurde er nun noch von einem Sonnenstich befallen. Der Bewachenswerthe liegt schwer erkrankt darnieder, schläft fortwährend und muß auf künstliche Weise ernährt werden.

Deberstedt, 9. August. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wurde der Gutsbesitzer Friedrich Herbst in der Schöpfelle von einem seiner Pferde erschlagen; er war sofort eine Leiche.

Laucha, 9. August. Bei unserem diesjährigen Mannschießen, das in die Tage vom 18. — 21. d. M. fällt, sollen in diesem Jahre seit langer Zeit wieder die historischen schwarzen Ritter aus dem 15. Jahrhundert zu Pferde am Auszuge teilnehmen.

Weißensfeld, 11. August. Am Sonnabend Abend kurz vor 7 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Streckenarbeiter Sergel aus Eylau, ein junger, erst seit vorigem Jahre verheirateter Mann, welcher ausfällsweise beim Rangieren beschäftigt war, wurde bei Ausführung seiner Arbeit von einem Güterzug überfahren und glücklich vermißt. Das eine Bein wurde über dem Knie vollständig abgetrennt, während vom anderen der Fuß kurz über dem Knöchel abgefahren wurde; außerdem wurde letzteres noch zweimal gebrochen. Bei vollem Bewußtsein wurde der Verunglückte nach Anlegung eines Nothverbandes mit dem kurz darauf von hier abgehenden D-Zug nach Halle gebracht und der dortigen Klinik überliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos. Auf welche Weise der Verunglückte unter den Zug gerathen ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden, da der junge Mann bisher nicht vernunftfähig war.

Zangermünde, 10. August. Ueber die Ermordung der Frau G. erich hier selbst meldet im Anschluß an eine frühere Nachricht, das „Alln. Int.-Bl.“ noch Folgendes: Die Ermordete, eine ehrentreue, brave Frau, an deren Wahre der Gatte, zwei erkrankene und drei kleine Kinder stehen, hat sich trotz der schweren Verletzungen noch 10 Schritte weit unter einen Baum geschleppt, um Schutz gegen den strömenden Regen zu suchen. Als man sie nach Verlauf von 2 Stunden fand, war sie noch bei vollem Bewußtsein und konnte den Vorgang erzählen. Hiernach hat der Unmündig verurtheilt, die Frau zu vergewaltigen; als sich

diese kampfhaft wehrte, würgte er sie zunächst am Hals, zog dann wegen des weiteren Sträubens ein Messer und stach die Unglückliche wie rasend nochmals in den Hals und die Brust, und schloß sie schließlich den Bauch auf. Die Stiche drangen tief in den Körper ein, sodas Magen und Gedärme durchschnitten waren. Der Mörder ist, wie schon gemeldet, ein vor etwa sechs Jahren hier beschäftigter gewesener Schlußmacherlehre. Dieser hat am Montag bei seinem früheren Meister um Arbeit angefragt, sich dann ein Fund Wurst gekauft und einige Zeit im Hohensteinischen Hofale aufgehalten. Er war mit einem dunklen Anzuge bekleidet und hatte einen Regenschirm bei sich. Regenschirm und Wurst wurden am Thortore gefunden. Um die Zeit, als das Verbrechen stattgefunden hat, sah ein Bühnenarbeiter einen Mann, der einen Gegenstand, anscheinend ein geschnittes Messer, in der rechten Hand hatte, in wilder Hast das heile Geläuter hinabstiegen und in die Elbe stürzte. Einmal tauchte die Person aus dem Wasser auf und verschwand dann in den Fluten.

Der wahre Muppiner.

Als der siebenjährige Krieg schon einige Jahre gedauert hatte, sehte es naturgemäß von der nützigen Zeit, um die neu angeordneten Mannschaften, welche den durch die vielen Kämpfe veranlaßten Abgang ersetzen mußten, gründlich und gleichmäßig auszubilden. Das Soldatenhandwerk ist zudem von der Art, daß manche Pflichten es sofort begreifen, während andere viel Zeit dazu brauchen und — es auch dann noch nicht lernen.

Das Regiment Prinz Ferdinand zählte nun einmal unter den Angeordneten einen Bauernsohn, dem es unendlich schwer wurde, die Lehre vom Laden und Schließen aufzufassen. Güte wie Strenge hatten keinen negativen Erfolg, denn der junge Mann aus der Gegend Muppiner hatte zwar viel guten Willen, aber wenig Verstand. Zudem war das Laden des Gewehres zu jener Zeit bedeutend umständlicher als heutzutage. Damals stand nun in Schlesien eine Schlacht gegen einen sabretrennenden, überlegenen Feind bevor. Daher mußten die neuen Rekruten in die Reihen treten, mochte auch ihre Ausbildung eine noch so unvollkommene sein. Nur unseren Muppiner wagte man nicht feuern zu lassen aus Furcht, er könne leichter einen Freund als einen Feind treffen. Man traute ihm daselbst zu wie Diogenes einigen Bürgern von Athen. Als dabei sich nämlich im Vogelschießen übten, trat er plötzlich die Schreie vor, er sich dort, wie er sagte, am sichersten glaubte.

Jedes preussische Bataillon hatte in der friedericianischen Zeit fünf Fahnen. Sie standen in der Mitte, und an jeder Seite waren ihnen neun Mann, die sogenannten Fahnenrotten, als Schutz zugeheilt. Die Schossen nicht mit den übrigen Kameraden, sondern hatten die Fahnen in der Hand, um zu bleiben und diese im Nothfalle unmittelbar zu verteidigen. Der Hauptmann, zu dessen Kompanie der ungeliebte Gnatsföhn gehörte, stellte ihn nun dahin, wo er voraussichtlich nicht würde Feuer geben zu brauchen, wenn nicht ein Nothfall eintreffe. Und das, hoffte er, würde nicht geschehen.

Dennoch mußte sich das Regiment der nach blutigen Kämpfe in der Nähe von Breslau zurückziehen. Die Regimenter Prinz von Preußen und Prinz Ferdinand bedekten den Rückzug, eine Aufgabe, bei der es hart zuzugehen pflegt. Das war auch diesmal der Fall. Die Esterreicher drängten bis nach, besonders tollkühn zeigten sich die ungarischen Grenadiere, welche die Spitze der Esterreicher hatten. Die Preußen aber hielten tapfer Stand.

Während man nun einander immer näher kam und durch den Pulverdampf und den Staub gleichsam in Staub gehüllt wurde, sah dennoch ein feindlicher Grenadier eine von den preussischen Fahnen rotten durch den Rauch hindern seine Schritte auf den Rücken, ergriff den Säbel und verließ tollkühn seinen Platz im Stöße, um sich die Fahne als Beute zu holen. Ehe man sich verah, hatte er sich auf die Fahne zugestürzt, schlug den Fahnenunter mit einem Säbelschlag nieder, entließ ihm das Heiligthum und machte sich auf den Rückzug zu den Seinigen. Einige von den Fahnenrotten gaben zwar Feuer auf ihn; aber in ihrer Verwirrung verpaßten sie das Ziel und verfehlten den Grenadier.

In diesem Augenblicke bemerkte unser Muppiner den Vorgang und rief dem Ungarn zu: „Du, sterb, was machst du? Das ist ja unsre Fahne!“ Der Ungar aber sah sich ladend um und lief davon. Das verdroß jenen; er lief hinterdrein, brauchte seine Schritte, die er nicht anders zu handhaben wußte, als Reule und schmettete den Grenadier mit einem Keulenschlag zu Boden. Als er die wiedereroberte Fahne zurückbrachte, mußte er immer noch nicht recht, was die Geschichte zu bedeuten gehabt hätte, und trugte seinen Kameraden: „Kameraden, was wulle bei denn mit unsre Fahne?“ Der Witzler, was wollte bei denn mit unsre Fahne?“

Gerichtszeitung.

Weißensfeld, 3. August. Weil er Bierfalschen, die hiesigen Brauereien gehörten, in eigenen Haushalten in Gebrauch genommen hatte, wurde getrennt der Arbeiter Weiner aus Storkau vom hiesigen Schöffengericht zu 3 Mart Geldstrafe verurtheilt.

Halle, 11. August. In den letzten Tagen wurde von der hiesigen Strafkammer gegen den früheren Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe in der Provinz Sachsen, Bruno K. e. u. f. aus Hitterfeld, verhandelt, der angeklagt war, Unterdrückungen ausgeübt zu haben. Vom 1. Januar 1889 ab hatte der 34jährige Angeklagte, welcher bis dahin Redakteur einer antisemitischen Zeitung in Magdeburg gewesen war, seine Geschäftsführerstelle mit jährlich 1800 M. Honorar 1890 M. Gehalt sowie etwa 1000 M. Nebenentfünften inne. In seiner Eigenschaft hatte er Gelegenheiten gefunden, mit der oberfränkischen Viehwirtschaftsgenossenschaft in Kulfmbach Verbindungen anzuknüpfen. Dabei mußte er

Veranlassungen, die er mit Landwirthen anknüpfte, aus. Am 1. August 1900 behielt er von 14.232 M., die er für 32 Ochsen einnahm, 6.232 M.; am 12. September v. J. von 5557 M. für zwölf Stück betrag von 2.068 M. für fünf Ochsen. Den Gesamtsumme des letzten Postens der Vorlesende des Verbandes Anträge hielt, mußte K. e. u. f. hinzuhalten, bis schließlich herauskam, daß er die Unterdrückungen begangen und insgesamt 11.439 M. für sich verbraucht hatte. Außerdem hat sich noch herausgestellt, daß er den jährlichen Provinzial-Sonderbeitrag von 150 M. Mitgliedsbeiträge, 51 M. für den Bundeskalender und 624 M., die er zu Agitationszwecken erhalten, aber nicht dazu verwendet hatte, gebracht hat. Der Angeklagte war geständig und gab an, daß er seine Unterdrückungen begangen habe, weil er ein sozialpolitisches Verhältnis mit einer Schauspielerin unterhalte, die er in Bad Nauheim kennen gelernt hatte; dadurch sei er zu der Beuntreuung der ihm anvertrauten Gelder gekommen. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Gefängnis. Der Angeklagte erklärte sich bereit, die Strafe sofort anzutreten.

Berlin, 9. August. Wegen des Singens sozialdemokratischer Lieder und Ungehorsams gegen einen Vorposten standen zwei Heizerinnen im 1. Westbataillon vor dem Kriegsgericht. Der Angeklagte Witorski wurde, nach dem „N. Z.“, als Räbelsführer zu 5 Monaten Gefängnis, Baites zu 16 Tagen strengen Arrest verurtheilt. Die Angeklagten hatten gemeinsam mit drei oder vier anderen Matrosen auf offener Straße in Gauden die Marschmusik „Wir Sozialisten, wir Sozialisten“ gesungen. Witorski zeigte sich einem Feuerwehmsamt fahds gegenüber, der das Singen sozialistischer Lieder verbot, ungehorsam und ungebührlich.

Kleines Feuilleton.

Der König hilft. Aus Lissabon wird der Hoff. Ztg. geschrieben: „Ja, der König muß helfen.“ so dachten fünf ebenso rezende wie bedrängte spanische Schauspielerinnen, die in Lissabon im „Teatro Trinitade“ ein Engagement in der „Zaruela“ abgeschlossen hatten, dann aber, als der Impresario mit der Kasse durchgebrannt war, sich plötzlich brotlos auf der Straße sahen und nicht einmal das Geld zur Heimreise besaßen. Der spanische Konful konnte oder wollte nicht helfen, er mag schon zu oft in ähnlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen worden sein, was also thun? Die fünf Mädchen beschloßen, nach dem königlichen Sommerhofe von Cintra zu pilgern und dem König von Portugal ihr Leid persönlich zu klagen. Das ging denn aber doch nicht so einfach; eine Audienz war nicht so leicht zu erlangen, und ein schriftliches Bittgesuch wäre entschieden abgelehnt worden. Der König mußte also überumpelt werden. Wenn Don Carlos im königlichen Parke spazieren geht, so wird das Publikum in einem gemeinsamen Umkreis von der Polizei fern gehalten. Die Mädchen aber verdeckten sich hinter einem Busche, und es gelang ihnen, dort den König abzuwarten; kaum hatte er sich ihnen auf einige Schritte genähert, so stürzten die Mädchen aus ihrem Versteck hervor, blieben aber dann verlegen vor dem erstaunten Don Carlos stehen, über dessen Gesicht ein besorgtes Lächeln glitt. „Was wünscht die Damen?“ rief er nun, unter einem Strom von Thränen, der ihre Gesichter um so hübscher machen mochte, berichteten die armen Mädchen ihre Noth. Don Carlos, dessen Herz namentlich den Frauen gegenüber nicht von Stein ist, ließ sich leicht erweichen und plauderte, länger als unbedingt notwendig war, mit den kleinen Spanierinnen, denen er dann zum Schluß den Inhalt seiner Briefstafel schenkte, der allem Leid ein Ende machte. Als Dank wollten die Kleinen ihm natürlich die Hand küssen, Don Carlos jedoch, ein galanter Herr, ließ sich das nicht gefallen, und, wie ein indiskreter Beobachter behauptet, küßte er ... nun, Donna Amelia wird es hoffentlich nicht gesehen haben!

Ruthige That eines Anaben. Die Bau- und Möbelstrolcheri von H. Spöhr in Kassel brante dieser Tage mit allen Vorkäufen, ein Ein Maschinengebäude, die Werkstätte und namentlich ein großes Holzlager hinter dem Wohnhause standen in kurzer Zeit in Flammen, so daß die im Vorderhause wohnenden Familien nur wenig von ihrem Mobilien retteten. Die erwachsenen Personen waren zumeist auch nicht zu Hause. So auch die Familie Glaser denn. Der Vater hatte nun dem zwölfjährigen Jungen öfters eingeschärft, wenn einmal etwas passiere, möge er vor allen Dingen einen Kasten retten, in dem sich die Versicherungspolizee und andere Werthgegenstände befanden und der an einem bestimmten Orte aufbewahrt wurde. Der Junge war mit dem anderen Leuten — die Mutter war nicht dem Markte gegangen — in der ersten Angst aus dem brennenden Hause geflüht, als ihm nachher das Mahnwort des Vaters einfiel. Rasch entflohen elte er, Rauch und Qualm nicht achtend, drei Treppen hinauf in das brennende Haus, das alsbald vollständig ausbrannte.

Er ergriff in der Stube den Kasten und wandte sich schon zum Gehen, als ihm plötzlich das Geschrei eines kleinen Säuglings ans Ohr schlug. Es war sein vier Wochen altes Schmeckerchen, das in der Wiege lag. Im nächsten Moment packte er den Säugling unter den einen, den Kasten unter den anderen Arm und rettete so das Kind vom sicheren Feuerode ins Freie. Als die Mutter nachher zur Brandstätte zurückkehrte und ihre Kinder von Rauch und Feuer geschwärzt, aber noch unverfehrt, wieder vorfand, wo sie den Säugling schon verbrannt glaubte, wurde sie, wie der Großvater Kurier schreibt, vor innerer Erregung ohnmächtig. Trotdem das Feuer am hellen Tage ausbrach, ist acht Familien fast alles verbrannt, so unglücklich rasch ergriffen die Flammen das Wohnhaus.

Den Orden pour le mérite mit Eichenlaub, der jedem dem Generalfeldmarschall Grafen Wadersee verliehen worden ist, besitzen von den in der Rangliste geäußerten Zierrücken und Generalen nur der Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, der Großfürst Mikael Nikolajewitsch, Chef des 4. Infanterie-Regiments, die Generale Graf v. Wartensleben, à la suite der 12. Dragoner, v. Leszynski, Chef des 60. Infanterie-Regiments, von Lewinski, Chef des 24. Feld-Artillerie-Regiments, und von der Burg, à la suite des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Die Zahl der Ritter des pour le merito mit Eichenlaub erhöht sich damit von sechs auf sieben. Uebertrug wurde das Eichenlaub früher gewöhnlich nur Rittern des Ordens verliehen, die diesen bereits ohne Eichenlaub erworben hatten. Graf Wadersee ist bisher überhaupt noch nicht Ritter dieses Ordens gewesen.

Ein wanderlustiges ungarisches Ehepaar, das eine Fußtour um die Welt unternimmt, traf dieser Tage in Erfurt ein. Herr und Frau Willner, so ist ihr Name, sind am 23. Juli aus ihrer Heimathstadt Budapest aufgebrochen und haben bisher 1000 Kilometer zurückgelegt. Noch stehen ihnen etwa 25000 Kilometer bevor, die sie, bei einer täglichen Wanderung von 40 Kilometern, in drei Jahren zurücklegen wollen. Ihre Fußtour führte von Budapest über Wien, Linz, Salzburg, München, Nürnberg, Landau, Göttingen, Hannover, Bremen nach Bremerhaven, wo sie sich nach New-York einschiffen werden. Von New-York aus durchqueren sie Amerika (über Chicago) und stecken in San Francisco nach Japan in See. Von Yokohama wird die Reise nach Wabinoport fortgesetzt. Die Wanderung geht sodann weiter durch die Mandchurie nach Irkutsk (Sibirien), Orenburg, Kiem, Lemberg bis zum Ausgangspunkte Budapest. Das Weltwandererpaar führt einen behördlich gestempelten Ausweis über ihre Wanderung mit sich und stellt sich den Klubs vor. Herr Willner ist eine schlankere Erscheinung von großer Gestalt, während Frau Willner, eine glühgüthige Ungarin, eine äußerst zierliche Gestalt besitzt, der man die Kraft, eine solche gewaltige Tour zu überleben, gar nicht zutrauen möchte. Das Ehepaar führt ein Tagebuch, das die Ausbeute ihrer Fußreise aufnimmt. Den Anlaß zur Wanderung bildet eine Wette. Beide Wanderer führen nur eine Reisetasche, allerdings eine solche von ansehnlichem Gewichte bei sich, die nur die allernothwendigsten Reise- Utensilien enthält.

Von einem furchtbaren Unwetter ist die Gegend von Taus (Böhmen) heimgesucht worden. Aus zahlreichen Ortschafren laufen Schreckensbotchaften ein. So viel bis jetzt bekannt, sind elf Personen, welche ihre Fahrgelichter vor den mit einer beispiellosen Schnelligkeit daherbrausenden Fluthen retten wollten, ertrunken. Todtes Federblech kam zu Hunderten angeschwommen. Auch viele Kinder und Pferde sind umgekommen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Hamburg, 11. Aug. Die Polizeibehörde verhaftete den aus Budapest nach Unterdrückung von 200000 Kronen entflohenen Bankbeamten Salomon Lewy. Nachdem er glücklich nach Amerika entkommen war, lebte dieser jetzt nach Hamburg zurück und fiel hier der Polizei in die Hände.

Algier, 11. August. Im Fort Decaen, 15 Kilometer von Algier entfernt, führte die Tribüne eines Kasinos ein. 15 Personen wurden verlegt.

Aus dem Geschäftsverehr.

Seidenstoffe, Sammt, Velvets etc.
 Seiden liefern wir direkt an Seidenweber, Wollwäcker, etc.
 von Elten & Kussen, Krefeld.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Mädchens** zeigen hochehrent an (2076) Merseburg, d. 11. Aug. 1901.
A. Kühling u. Frau geb. Dietrich.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg
vom 5. bis 11. August 1901.
Eheschließungen: der Schlosser Friedrich Wilhelm Wiedemann mit der verw. Bahnarbeiterin Wastian, Johanne Friederike geb. Erdner, Kantenstraße 7; der Bäcker August Robert Wiedewitz mit der verw. Handarbeiterin Richter, Anna Pauline geb. Hoffmann, Mälzerstraße 5. Geboren: dem Handarbeiter H. N. Tz. Engelhardt 1 S., Neumarkt 24; 1 unehel. Tz.; dem Handarbeiter R. O. Pfeiffer 1 Tz., u. Neumarkt 3; dem Mühlensbauer M. Kellermann 1 S., Friedrichstr. 12, dem Former G. W. R. Müller 1 Tz., Apothekerstr. 2; dem Tapezierer G. Stabermann 1 Tz., Delgrube 6; dem Gärtner C. R. Rostow 1 S., Neumarktstraße 1; dem Handels-gärtner R. Manant 1 Tz., Weinberg 2; dem Fabrikarbeiter H. Cornelius 1 S., Neumarktstr. 5; dem Dreher W. Warendt 1 Tz., Lindenstr. 6; dem Schlosser H. W. Weyer 1 S., Weinberg 5; dem Maler C. Lutz 1 S., Globigk. Str. 19, dem Handelsmann F. Wöbner 1 S., v. d. Gotthardstr. 3.

Ge storben: 1 unehel. S., 7 Mon. der fr. Drehschleifer August Weichenbad, 69 Jahre, Schmalestr. 15, des Schmied W. Rommiger Ehefrau Henriette geb. Paul, 60 J., Unteraltenburg 15, des verstorb. Bäckers O. Blum 2, Gertrud Franziska, 13 J., Schiffmanns-Wiesenburg, des verstorb. Kaufmanns F. Otto T. Marie Anna, 7 Mon., Oberaltenburg 14, des Drehers W. Liebau S. Friedrich Erich, 3 Wochen, Oberaltenburg 13, des Handarb. O. Klotz Tz. Wilhelmina Emma, 3 Mon., Amtshäuser 2, des Bauers R. Wiegand Tz., Anna 2, Wina, 2 Wochen, Seifberg 25, des verstorb. Geometers R. Bräufel Ehefrau Thelma geb. Bachhof, 67 J., Gotthardstr. 21, des Landw. C. E. D. Wemmann S. Ernst Bruno Curt, 8 Mon., Weisenfischerstraße 9, der Privatier Karl Klotz, 68 J., Mälzerstr. 4, des Uhrmachers W. Hellwig Tz. Auguste Marie, 11 Mon., Klotzstr. 25, der Privatier Adolf Klotz, 78 J., v. d. Gotthardstr. 2.

Stammesnachrichten.
Dom. Getraut: der Schlosser F. W. Wiedemann mit Frau verw. Wastian, J. F. geb. Erdner.
Stadt. Getraut: Anna Elise, T. d. Fabrikarb. Wastig; Erich Hellmuth, S. d. Wolltoben Schmidt; Otto Paul, unehel. S.; Elise Frieda, T. des Fabrikarb. Eisfeld; Ernst Paul, unehelicher Sohn; Amalie Hanna, T. des Fabrikarb. Junge; Pauline Anna, T. des Glasermeisters Emil; Wilhelm Ernst Otto Gustav, S. des Fabrikarb. Schulze; Gertrud, T. des Handarb. Westuba; Karl Gustav Adolf Hermann, S. des Bäckers H. Gielberg.
Getraut: der Bäcker H. W. Wiedewitz mit verw. Richter, J. geb. Hoffmann hier. — Beerdigt: 1 unehel. Tz. 1 unehel. S., die jüngste T. des Bauers Wiegand, die Witwe Bräufel, der einj. S. des Kononim Wemmann.

Getrauteverträge.
Donnerstag Nachm. 5 Uhr: Wochengottesdienst. Domikanische Waite.
Altburg. Getraut: Elisabeth Marie, T. des Fabrikarb. Grüne. Beerdigt: Frau Henriette Rommiger geb. Paul; Jungfrau Frieda Weischof; Anna, T. des verstorb. Kanzelgehilfen Otto; Gertrud Franziska, T. des verstorbenen Handarb. Blum; Friedrich Erich, S. d. Drehers Liebau.
Donnerstag, den 15. August: Jungfrauen Verein.
Neumarkt. Getraut: Arthur Curt, S. des Handarb. Baranick; Marie Ida Gehrig, T. des Schuhmachers H. Gerlach; Franz Oskar, S. des Cigarrenarbeiters Heßelbarth. — Beerdigt: die T. des Handarb. Klotz.

Abbruch.
Das Pfarrhaus zu Pergau soll auf Abbruch verkauft werden. Termin dazu **Donnerstag, den 15. August, Mitts, 6 12 Uhr,** an Ort und Stelle. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, sind auch vorher beim Pfarrhaus einzusehen. Eine Kaution von 100 M. muß gestellt werden. Auch schriftliche Offerten werden bis zum Termin entgegengenommen. Spergau b. Corbetta, d. 2. August 1901.

Der Gemeinde-Kirchenrath.
Fein möbliertes Zimmer mit oder ohne Schlafkabin, nächste Nähe d. Schloßgartens, sof. od. spät, z. vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Sie sind sofort überzeugt,
sobald Sie unsere Möbel betreffs der Qualität, Politur und schönen Ausführung der Ansicht einer eingehenden Besichtigung unterzogen haben, daß Sie bei uns **streng reell, billig und gut** bedient werden, da nur beste Rohmaterialien verwendet werden. Sehen Sie sich unser enorm reichhaltiges Lager in

Bürgerlichen Möbel-Ausstattungen
an; überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit und Billigkeit in jeder Beziehung, und Sie werden die Gewißheit bekommen haben, daß Sie von anderer Seite nicht besser bedient werden können.

Viele unverlangte Anerkennungen und Beweise der Zufriedenheit für gelieferte gute Ausstattungsmöbel.
Unsere neuen **Pracht-Möbel-Catalog** versenden franco an jeden **Interessenten zur gefl. Einsicht.**

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.,
Möbel-Fabrik, Grosse Märkerstrasse 4.
(2066)

Bekanntmachung.
In dem Konkurse über das Vermögen des Wäckermeisters u. Zuderwaren-fabrikanten **Otto Gibe zu Merseburg**, soll eine zweite Abfchlagsvertheilung erfolgen. Dazu sind 3200 Mark verfügbar. Zu berücksichtigten sind **31829 Mt. 56 Pf.** Nicht bevorrechtigte Forderungen, die bevorrechtigten Forderungen sind bezahlt. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei V des Königl. Amtsgerichts hier selbst eingesehen werden.
Merseburg, d. 12. August 1901.
Paul Thiele,
2077) Konkursverwalter.

Zum Zwecke der Erbschafts-einverleibung bin ich beauftragt, den den Herren Gebrüder Hirschfeld gehörigen, an der Weisenfeller Straße hier belegenen Plan Nr. 721 von 1430 ar (einschließender Baufluch) öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Hierzu ist Termin in meinem Geschäftsamt, Poststraße 2 hier selbst am **Donnerstag, den 15. August, Nachmittags 4 Uhr,** anberaumt; die Versteigerungsbedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.
(2068) **Hündorf, Kgl. Notar.**

Sichere Geld-Anlage.
6000 Mark
gute Hypothek gesucht, evtl. 18000 Mark zur 2. Stelle, hinter welchem noch 15,000 Mark stehen. Summe wird auch in Wertpapieren angenommen und evtl. Coursverlust getragen. Offerten von nur Selbst-darlehern unter **W. A. 60** befordert die Exped. d. Bl. (2046)

Hypothek.
An erste Stelle auf ein Grund-stück in Weisenfels in guter Lage, Feuerzage 62000 Mt., werden **32000 Mark** zu 4 1/2 % und ferner zur 2. Stelle **8000 Mark** zu 5 % Zinsen oder evtl. 40000 Mark zusammen per 1. Oktober oder sofort gesucht. Off. u. R. R. an **Rudolf Mosse, Weissenfels**, erbeten. (2049)

1 Dienstmädchen,
sowie
1 Hausburische
auf sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neueit! CERES Neueit!
Gesetzt geschützt, 12 goldene und 25 Pf. silberne Medaillen.
Eis-Crème-Pulver
ergibt ohne Ei und Zucker, Zusatz nur Milch, einen köstlichen **Dessert-Eis-Crème** als Ersatz für Vanille-Eis etc.
Warnung! Um sich vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf stets auf unsere Schutzmarke: **Göttin „Ceres“.** Hannover. Frucht-Gelée-Extract-Fabrik „Ceres“, Hannover II.
Ferner empfehlen unser berühmtes **Gelee-Extract, Rothe Grütz** (feiner Sagopudding) nur aus frischen Früchten hergestellt. (2052) **Vanillesaucen und Fruchtpuddingpulver.**
Specialität: Topfkuchen ohne Ei à P. 20 Pf.
Niederlagen in Merseburg: **Alfr. Bauer, Paul Nüther, Ad. Schäfer, A. Schultze jun., E. Wolf, C. L. Zimmermann.**

Ein großer Transport
Rühe mit Kälbern,
sowie tragender Kühe und Kärlen, steht von **Mittwoch, d. 14. d. M.,** in meinen Stallungen Hotel „Halber Mond“ in Merseburg, (2074) sehr preiswerth zum Verkauf.
Emil Rottkowsky.

Bis zur Rückkehr des Herrn **Ferdinand v. Helldorf.** Rinnstedt, habe ich die Verwaltung des Rittergutes Rinnstedt übernommen. (2071) **Halle, 10. Aug. 1901.**
v. Helldorf, Alajor a. D. Bernburgerstr. 30 I.

Gegenstände zur Versteigerung
übernimmt jederzeit u. läßt abholen **L. Albrecht,** (915) Auktionator, Sand 1.

Die bisher von Herrn Regierungsrath Schmidt innegehabte (1757) **Wohnung** (1. Etage, Galleische Str. 11a) ist zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. **P. Schmidt,** Ziegelei, Galleischestr.
Die größte Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern 1 bis 2 Kammern, eventl. mit kompletter Badeeinrichtung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. (1961) **Markt 23.**

Arbeitsbücher, Steuer-Reklamationen, Mieth-Verträge
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Fusverkauf
von **Fahrrädern,**
nur erstklassige Fabrikate von **Mark 125** an bei (1996) **Otto Bretschneider.**

Lebensversicherungs-Bank f. D. zu Gotha.
Santvertreter: **Paul Thiele, Merseburg.**
Haus-Fahnen, Reinecke, Hannover.

50 Arbeiter gesucht.
Für unsere neu erbaute Farben-fabrik suchen wir **50 tüchtige jüngere Arbeiter.** Verheirathete erhalten bei der Anstellung in Silberhütte einen Schicht-lohn von mindestens 3 Mark. Um-zugskosten werden vergütet. Gelehrte Arbeiter von Farben und chemischen Fabriken werden bevorzugt. Meldungen bei den **Anhaltischen Blei- und Silber-Werken** in Silberhütte in Anhalt. Station der Gernroder Dargzeober Eisenbahn. (2044)

Livoli-Theater.
Nächste Vorstellung:
Mittwoch, d. 14. Aug.
Trauer-Hüte
vom einfachsten bis feinsten.
B. Pulvermacher,
Burgstraße 5. (2073)
Musikinstitut Merseburg.
Vollständige Ausbildung in **Klavierspiel**
klassischen und modernen Stils, Violine und Komposition; **Harmonielehre, Contrapunkt, Formenlehre.**
Aufnahme neuer Schüler täglich. Auf Wunsch auch Unterricht im Hause. Hochachtend
Otto Ziegenmeyer.
Tonkünstler, Hallesche Str. 32 p. (Ehemals Lehrer am Konservatorium in Wiesbaden u. in Frankfurt a. M.)

Möbel.
Da ich meine Wohnung nach meinem Fabrikgrundstück Galleische Straße verlegt habe, gebe, da es mir zu umständlich ist, vorläufig mein Ladengeschäft kl. Ritterstrasse 13 hier auf.
Ich verkaufe sämtliche darin befindlichen, meist besseren Möbel:
Sophas, Spiegel etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Der Laden ist für die nächste Zeit von früh 11 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet. (2045)

Möbelfabrik Jetschke.
Germanische (323)
Fischhandlung
empfehle frisch auf Eis: **Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flundern, Kalk, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen** empfiehlt **W. Krämer.**
Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback ist auch zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**

Gefinde-Dienstbücher
vorrätig i. d. Kreisblatt-Druckerei.
Ein Herr gesucht, gleich an w. Orte wohn., z. Verkauf unfr. Cigarren an Witwe, Händler zc. Bergtg. W. 120 pr. Mt., auß. hohe Prov. (2075) **A. Rieck & Co., Hamburg.**

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.